

Figur eines Metzgers am Betriebsgebäude der Fa. Schweisfurth ebenda (1958). Einige seiner schönsten Werke kamen nicht über das Modell hinaus. Wir meinen den auf einem Fisch reitenden Brunnenbuben (ausgestellt bei der Jubiläumsausstellung der KVD 1969), ein barock üppiger Gartenputto, insbesondere aber seinen Dachauer Bauern mit dem Fohlen (1929), erdacht als Schmuck für die neue Amperbrücke. Seine Dachauer Bäuerin aus dem gleichen Jahr ist in das Landratsamt gekommen, ein Bronzeuß davon steht in der Hauptstelle der Kreis- und Stadtparkasse zu Dachau.

Neuhäusers Bildhauerkunst wurde schon oft eine Wesensverwandtschaft mit den Florentinern des 15. Jahrhunderts nachgesagt. Diese bezieht sich sowohl auf die Feinheit der Oberflächenbehandlung, als auch auf den sanft-heiteren Stimmungscharakter seiner Werke. In seiner beruhigend

stabilen Kunst gibt es keine plötzlichen Umbrüche, wie sie sich im Werk so vieler Künstler finden, die durch die Zeit zweier Weltkriege gegangen sind. Das beweis, daß er unerschütterlich in tieferen Daseinsschichten eingebettet war, Natur, Gott. Eben deshalb mochte er seine Kunst auch nicht für das Weltgeschehen einsetzen. Darüber schreibt er selbst Folgendes: »Ich kann und kann die Kunstgelehrten nicht verstehen, die meinen, daß der Künstler den Zeitgeist registrieren soll und das Gespaltene und Zerrissene noch betonen. Anstatt Kulturträger zu sein und unserer Verfallszeit das zu geben, was ihr fehlt, das ist Harmonie (Dachauer Anzeiger vom 15. 9. 1950).

Anschrift der Verfasserin:

Prof. Dr. Ottilie Thiemann-Stoedtner, 806 Dachau, Hermann-Stockmann-Straße 20.

Die revolutionären Ereignisse von 1918/19 in Fürstenfeldbruck

Von Heinrich Hillmayr

Der vorliegende Beitrag ist als Ergänzung gedacht zu meinem Bericht über die Vorgänge in Dachau in der Zeit nach dem Umsturz von 1918, abgedruckt in Amperland, Heft 3 und 4 von 1969. Um nicht unnötig Platz zu vergeuden, kann hier nichts von dem wiederholt werden, was zum angegebenen Thema bereits in den vorhergehenden Heften erläutert wurde. Der interessierte Leser wird deshalb herzlich gebeten, auf diese Tatsache bei der Lektüre dieser Darstellung zu achten.

Politische Veränderungen der Nachkriegsmonate

Im gleichen Maße, wie man im Vergleich mit München die Vorgänge in Dachau 1918/19 als ruhig bezeichnen kann, sind auch die revolutionären Wirren in Fürstenfeldbruck gegenüber Dachau harmlos verlaufen. Der Grund dafür dürfte in der Tatsache gegeben sein, daß in dem etwa 4 800 Einwohner zählenden Markt eine breitere Schicht unzufriedener Arbeiter nicht vorhanden ist. Zwar werden im Bezirk Fürstenfeldbruck schon im Jahre 1915 etwa 7 000 Kriegsgefangene bei Kulturarbeiten, im Straßenbau und in der Landwirtschaft beschäftigt¹. Doch bilden diese »unfreiwilligen Gastarbeiter«, die außer in dem großen Gefangenenlager Puchheim in den Arbeitslagern in Haspelmoor, Geltendorf und Maisach untergebracht sind, bis zu ihrer offiziellen Freilassung am 10. April 1919 im politischen Leben von Fürstenfeldbruck keinen wahrnehmbaren Faktor.

Der Putsch Eisners in München am 7./8. November beunruhigt die Bürger nicht in politischer Hinsicht, sondern läßt sie lediglich um die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung bangen. Der sehr rührige Bezirksamtman beruft deshalb für den 13. November alle Bürgermeister, Beigeordneten, Geistlichen und Lehrer des Bezirks für vormittags zehn Uhr in den Bichlerbräusaal zu einer dringenden Besprechung über Sicherheitsdienst und die Demobilisierung². Konkrete Ergebnisse zeitigt diese Versammlung nicht, außer der Vorbereitung auf die Wahl des Bürger- und

Bauernrates. Am 21. November erhält die Unteroffizierschule erheblichen Zuwachs durch die Verlegung des 2. Pionier-Ersatzbataillons aus Speyer, das mit etwa 1 000 Mann und 400 Pferden anrückt und bis zu seiner Demobilisierung in Fürstenfeldbruck bleibt. Die leicht erregte Bevölkerung wird in einer vom Soldatenrat am 24. November abgehaltenen Volksversammlung beruhigt, in der auch die durch den Umsturz bedingten neuen Regelungen innerhalb des Militärdienstes zur Sprache kommen.

Charakteristisch für die Lage dürfte die Tatsache sein, daß in Fürstenfeldbruck der Bürger- und Bauernrat vor dem Arbeiterrat gewählt wird. Am 28. November wird unter der Leitung von Bürgermeister Otto Müller im Jungbräukeller die Wahl der Bürger- und Bauernräte vorgenommen. Zum Vorsitzenden wird Prokurist Wilhelm Schnell bestimmt, Bürgermeister Müller übernimmt als Stellvertreter die Leitung des Bauernrates, für den nie ein Vorsitzender gewählt wird. Der Sozialdemokratische Verein Fürstenfeldbruck zieht am 1. Dezember nach und bildet in öffentlicher Versammlung einen Arbeiterrat, an dessen Spitze der Maurer Josef Bergmann und der Lagerhalter Thomas Haid stehen. Beide werden am 15. Dezember als Vollzugsausschuß des Bezirksarbeiterrates gewählt³. Mit Josef Bergmann steht kein Unbekannter an der Spitze des Arbeiterates. Er ist nämlich seit der Abspaltung der Sektion Bruck vom Sozialdemokratischen Verein Pasing und der damit verbundenen Gründung des selbständigen Sozialdemokratischen Vereins Fürstenfeldbruck am 14. Februar 1909 dessen 1. Vorsitzender. In einem Nebenzimmer des Bichlerbräu richtet der Arbeiterrat sein Büro ein und verkündet als seine Hauptaufgaben die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Zusammenarbeit mit dem Soldatenrat und die gerechte Verteilung der Lebensmittel. Die bevorstehenden Wahlen zum Landtag bzw. zur Nationalversammlung im Januar 1919 beschleunigen die Gründung der Bayerischen Volkspartei in Fürstenfeldbruck. Am 2. Dezember 1919 zeigt sie in einem Schreiben an das »königliche« Bezirksamt

ihre Bildung an. Erster Vorstand ist der Bankier Hugo Seidl, zweiter Vorstand und zugleich Schriftführer Hauptlehrer Ferdinand Feldigl⁴. Die erste Wahlversammlung der neugegründeten BVP am 16. Dezember verläuft äußerst turbulent. Durch seine etwas ungeschickte Versammlungsleitung verstimmt Feldigl die vielen anwesenden jungen Kriegsteilnehmer und als dann beim Schlußwort der Redner die Behauptung aufstellt, daß das Volk den Krieg gewollt habe und auch die Sozialdemokraten für den Krieg demonstriert hätten, ist es mit der mühsam bewahrten Ruhe vorbei. Es entsteht ein großer Tumult, Geschirr, Biergläser und Stühle fliegen durch den Saal⁵. Diese Versammlungssprengung, die einzige übrigens, die ich in dem behandelten Zeitraum feststellen konnte, hat später vor dem Amtsgericht Fürstenfeldbruck ihr gerichtliches Nachspiel. Die Sozialdemokraten Fürstenfeldbrucks stehen ansonsten im allgemeinen auf der Seite der gemäßigten Mehrheitssozialisten. Nur eine kleine Gruppe meist junger Leute, die den örtlichen Sozialdemokraten nicht angehören, zeigt eine sehr radikale Gesinnung. Die Wahlen zur deutschen Nationalversammlung am 19. Januar 1919 ergeben ein deutliches Überwiegen der konservativen Kreise. Die Unabhängige Sozialdemokratische Partei erhält ganze sieben Stimmen, der Bauernbund 51. Den 1141 Stimmen, die für die Sozialdemokraten abgegeben werden, stehen 996 für die BVP, 481 für die Deutsche Volkspartei und fünf für die Nationalliberalen gegenüber⁶.

Sowohl gegenüber dem Bezirksamt Nibler, wie auch gegen den Magistrat kann sich weder der örtliche, noch der Bezirksarbeiterrat nachhaltig durchsetzen. Die wiederholt schriftlich wie mündlich vorgetragene Bitte, bei den Distriktsausschußsitzungen mit beratender Stimme teilnehmen zu können, wird einfach nicht zur Kenntnis genommen⁷. Das einzige, was erreicht werden konnte, war die Absetzung des Magistratsrates Hirschauer, der den Schlachthof verwaltete, sowie des dortigen Hallenmeisters Blindauer am 27. Februar 1919 im Anschluß an eine Demonstration zu Ehren des ermordeten Ministerpräsidenten Eisner. Von der nach einem Umzug und nach verschiedenen Reden vor dem Rathaus im Jungbräusaal tagenden Versammlung sollten Abordnungen zum Magistrat und ins Bezirksamt geschickt werden. Zur Entsendung ins Bezirksamt kommt es jedoch nicht mehr, denn zur Demonstration sind auch zwei Lastwagen mit Mannschaften des Lagers Puchheim gekommen, die zuerst einige Zeit im Markt herumfahren und dann mit acht Mann und einem MG in das Bezirksamt eindringen, um den Bezirksamtman Regierungsrat Nibler wegen schlechter Amtsführung seines Postens zu entheben. Nibler weigert sich, die Absetzung anzuerkennen, und nach einigem Hin und Her, bei dem sich die Eindringlinge auch über unzureichende Verpflegung beklagen, ziehen sie wieder ab⁸. Eine Verletzung der Amtspflicht konnte Nibler später nicht nachgewiesen werden und er bleibt weiterhin im Amt. Eine Versammlung der Bezirksbauernräte am 10. April 1919 spricht auf diesen Vorfall hin Nibler einstimmig das Vertrauen aus⁹.

Ende Dezember und Anfang Januar werden vom Bezirksamt an die Bauern Waffen abgegeben, um Plünderungen zu verhindern. Der Arbeiterrat Fürstenfeldbruck wendet

sich im März an den Vollzugsrat mit der Bitte, die ausgegebenen Waffen und die Munition wieder einsammeln zu dürfen. Die Vollmacht dafür wird erteilt, doch kommt die Entwaffnungsaktion nicht zur Durchführung. Gleichzeitig fordert der Vollzugsrat den Arbeiterrat noch auf, »in Zukunft energievoller zu arbeiten im Interesse des revolutionären bayerischen Volksstaates«¹⁰. Interessant ist, daß die bewaffneten Bauern bei den Ereignissen im April keine Veranlassung finden, gegen den »rasenden roten Terror« einzuschreiten.

Ein Beweis dafür, wie wenig man von revolutionären Umtrieben hält und wie sehr man an einer praktischen, nutzbringenden Tätigkeit der neuen Regierung interessiert war, ist die Resolution, die am 1. März 1919 von der Versammlung der Ausschüsse der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte verabschiedet wird. In ihr wird herausgestellt, daß man mit der bisherigen fruchtlosen Tätigkeit des Arbeiter-, Bauern- und Soldatenkongresses nicht einverstanden ist und man den gegenüber der Tagung von einzelnen Personen geübten Terror entschieden ablehnt. Es wird empfohlen, sich im Interesse einer »dem Wohle Bayerns dienenden Arbeit« einen anderen Tagungsort zu suchen, wenn es die »gegenwärtigen Zustände nicht ermöglichen, innerhalb der Mauern Münchens ordnungsgemäß tagen zu können«¹¹. Diese Resolution wird von Fürstenfeldbruck aus an sämtliche Bezirksämter Bayerns verschickt mit der Bitte, sie den Ausschüssen der dortigen Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte zur Beschlußfassung zu unterbreiten und eine ähnliche Resolution dem Vollzugsrate in München zu übermitteln. Die Akten zeigen einen bemerkenswerten Erfolg dieser Initiative der Fürstenfeldbrucker Räte¹².

Vereinzelt finden wir deutliche Belege für ein wirkliches Interesse an einer neuen Wirtschafts- und Staatsform, wobei der Rätekongreß zu einer Art Ständevertretung werden sollte. Dr. Arnold vom Bezirksbauernrat Schwabhausen fordert in einer Rede im Jungbräusaal am 10. April die Bauernräte zu praktischer Arbeit auf, »um eine wirkliche Interessenvertretung, um Ständekammern bei der Regierung zu erlangen«¹³. Ähnlich äußert sich auch der Generalsekretär der christlichen Bauernvereine Dr. Schlittenbauer¹⁴. Diese Versuche, die Rätebewegung zu einer einflußreichen politischen und wirtschaftlichen Körperschaft im Staate aufzubauen, scheitern an den Ereignissen der beiden letzten Aprilwochen.

Wie bereits früher erwähnt, haben es die bayerischen Truppen der Regierung Hoffmann in ihrem Bemühen, die Münchener Gegenregierung aus eigener Kraft zu stürzen, nach ihrer Niederlage in Dachau und Freising vorgezogen, Fürstenfeldbruck nicht zu besetzen. Man fürchtet die propagandistischen Rückwirkungen solch eines Fehlschlages mit einer damit verbundenen Aufwertung der Räteregierung. In der Nacht zum 17. April wird daher in Ulm der Entschluß gefaßt, sich im Westen Münchens zunächst mit dem Besitz des Lechabschnittes zu begnügen¹⁵. Am vorhergehenden Palmsonntag (13. April) waren ja auch etwa 60 Mann vom 2. Pionier-Bataillon aus Fürstenfeldbruck an dem Versuch beteiligt gewesen, die Räteregierung festzunehmen und die Macht an sich zu reißen. Sie hatten sich aber dann, größtenteils entwaffnet, nach dem Mißerfolg

wieder fluchtartig nach Fürstenfeldbruck zurückziehen müssen. Seit diesem Tag rechneten verschiedene Kreise mit einer militärischen Besetzung durch die Rote Armee. Am Mittwoch (16. April), als sich die roten Truppen vor Dachau formieren, wird nachmittags an der Treppe des alten Rathauses von regierungstreuen Soldaten für einige Stunden ein Maschinengewehr aufgestellt. Die Rotarmisten erscheinen aber wider Erwarten nicht. Allerdings kommt gegen 23 Uhr ein Kraftwagen mit etwa 20 bis 25 Bewaffneten, welche den Übertritt des Marktes und seiner Garnison zur Räteregierung verlangen. Den örtlichen Arbeiter- und Soldatenräten gelingt es durch Verhandlungen zu erreichen, daß Fürstenfeldbruck Neutralität zugestanden wird und die Roten wieder abziehen¹⁶.

Der Einmarsch der Roten Armee

Den Ausschlag für die sicherlich schon geplante und am Ostermontag dann erfolgte Besetzung dürfte das Auftreten der Reiterpatrouille von Gagern gegeben haben. Sie kommt am Ostersonntag mit etwa acht Mann Regierungstruppen gegen 11.45 Uhr vors Marthabräu und von Gagern hält mit der Pistole in der Hand an die schnell zusammengelaufene Menge eine kurze Ansprache. Er verheißt darin eine baldige Befreiung durch die Regierungstruppen und fordert die Anwesenden auf, zur Ausrottung des roten Terrors eine Volkswehr zu bilden. Unbehelligt kann die Gruppe daraufhin wieder den Markt verlassen. Die auf dem Marktplatz versammelte Volksmenge bringt teils ihre Freude, teils ihr Mißfallen über diesen Vorfall zum Ausdruck. Einige fordern sogar die sofortige Besetzung Fürstenfeldbrucks durch die Rote Armee. Nach Angaben der Gendarmerie-Hauptstation wird in diesem Sinne mit München telephoniert, ja ein Fürstenfeldbrucker fährt sogar extra nach München, um die Rotgardisten zu holen¹⁷.

Gegen elf Uhr des folgenden Tages kommt der Jockey Johann Seidl, der sich dann später als der Oberkommandierende im Armeecabschnitt II der Roten Armee bezeichnet, in den Dienstraum der Bahnstation Aubing und verlangt die Bereitstellung eines Eisenbahnzuges. Er will damit rote Truppen von München nach Fürstenfeldbruck bringen, um es nachmittags zu besetzen. Nach Verhandlungen mit den einzelnen Organen der Räteregierung erhält er nach einiger Zeit den Sonderzug. Mit etwa 100 Mann fährt er damit von München aus bis Roggenstein. Von dort aus wird zu Fuß weitermarschiert, bis man etwa um 18 Uhr Bruck erreicht. Seidl läßt durch seinen Unterführer Engelhart, den späteren Ortskommandanten von Fürstenfeldbruck, mit 20 Mann und einem Maschinengewehr den Bahnhof besetzen und quartiert dort eine rote Wache ein. Dann wird die Unteroffiziersschule kampfflos besetzt, wie etwas später der ganze Ort durch einzelne Gruppen. Am Tag nach dem Besuch der Patrouille von Gagern war sich der Vorsitzende des Arbeiterrates, Bergmann, mit dem Bürgermeister Müller darin einig geworden, bei einer Besetzung unbedingt jedes Blutvergießen zu vermeiden. Im Zimmer des Soldatenrates des 2. Pionier-Bataillons im Marthabräu verhandeln deshalb Müller und Bergmann unter Anwesenheit des gesamten Arbeiter- und Soldatenrates mit Seidl. Dieser diktiert eine Proklamation,

daß Fürstenfeldbruck jetzt unter der Räteregierung stehe, daß Ruhe und Ordnung aufrechterhalten werden sollten, die ganze Arbeiterschaft bewaffnet werde und daß zu einer Volksversammlung auf dem Marktplatz am Ostermontag eingeladen werde. Das Diktat wird auf Wunsch der Fürstenfeldbrucker etwas geändert, dann neben Seidl auch von Bergmann und Müller unterschrieben, sofort gedruckt und überall angeschlagen¹⁸. Noch während dieser Verhandlungen wird der Bezirksamtmann Nibler verhaftet und zur Wache in der Unteroffiziersschule gebracht, nach etwa einer halben Stunde aber auf Betreiben des Arbeiterrates und des Oberkommandierenden Seidl wieder entlassen. Etwas später werden auch der Bezirksamtsassessor Dr. Schwaab und Bürgermeister Müller zur Wache gebracht, wie Nibler aber ebenfalls sofort wieder entlassen.

Das Verhalten der Einheiten in der Unteroffiziersschule

Was bei der Besetzung Fürstenfeldbrucks durch die Rote Armee im ersten Augenblick überrascht, ist der geringe Widerstand, den die in der Unteroffiziersschule stationierten Einheiten leisten. Ein erster Grund dafür ist wohl in den Osterfeiertagen zu finden, die sicherlich eine ganze Reihe von ihnen für einen Kurzurlaub genutzt haben. Weiterhin rechnet man mit einer Besetzung und will unnützes Blutvergießen nicht riskieren. Höchstwahrscheinlich sind auch die Offiziere der Regierungstruppen nicht daran interessiert, der Roten Armee nochmals die Möglichkeit zu einem solch bombastischen Kriegsbericht zu geben, wie er nach der »Schlacht bei Dachau« herausgegeben wurde. Zuletzt spielt wohl auch noch eine Rolle, daß man sich der Mannschaften nicht so ganz sicher war, denn die Besten und Zuverlässigsten waren es nicht, die zum Zeitpunkt der Übergabe an die Rote Armee noch in der Unteroffiziersschule waren. Am 25. Januar veröffentlicht das Fürstenfeldbrucker Wochenblatt einen Ausschnitt aus dem Militärverordnungsblatt, in dem die ungewisse Zukunft der Unteroffiziersschule betont wird. Denjenigen Schülern, die eine Möglichkeit für eine andere Berufsausbildung haben, wird dringend geraten, diese zu ergreifen¹⁹. Noch deutlicher wird die Situation an der Schule durch einen Brief des Kasernenrats vom 24. März 1919 an den Stadtkommandanten von München Oskar Dürr²⁰. Darin wird die schlechte Behandlung der Unteroffizierschüler im letzten Kriegsjahr beklagt, in dem sie bei ungenügender Ernährung und knapper Löhnung sieben Monate lang zu landwirtschaftlichen Arbeiten abgestellt waren. Wie bei den in den gleichen Räumlichkeiten stationierten Speyerer Pionieren seien alle, die einen Zivilberuf fanden, entlassen worden. Es hielten sich jetzt nur noch etwa 330 Zöglinge in der Schule auf, meist Söhne unbemittelter Eltern, zum Teil auch Waisen. Die reibungslose Entwaffnung der Einheiten ist also aus den oben genannten Gründen in keiner Weise mehr verwunderlich.

Die Zeit der Besetzung durch die Rote Armee

Die Rote Armee quartiert sich hauptsächlich in der Unteroffiziersschule, dann in Wirtshäusern und in einigen privaten Anwesen an den Ortsausgängen gegen Westen ein. In der Landsberger, Augsburgener und Maisacher Straße wird

je eine Feldwehr aufgestellt, die bei Tag und Nacht Patrouillen zur Aufklärung nach vorne zu schicken hat. Die Kommandantur ist im Marthabräu untergebracht. Am Abend des 20. April und am darauffolgenden Tag werden die Bestände der Unteroffiziersschule und des Pionierbataillons geplündert bzw. ausgeräumt. Ein Teil der Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände wird von der Roten Armee nach Puchheim und München gebracht. In Puchheim werden damit russische Kriegsgefangene eingekleidet, mit Waffen ausgerüstet und in die Reihen der deutschen Rotgardisten gestellt. Natürlich werden auch Freiwillige aus Fürstenfeldbruck und München damit versorgt. Weiterhin verkauft der örtliche Arbeiterrat zwei Wagen voll Schuhe an Bezirksangehörige und liefert den Erlös von 4 000 Mark der Kassenverwaltung des 2. Pionierbataillons ab. Außerdem kann man sich mit Bescheinigungen des Arbeiterrates Kleidungsstücke holen²¹. Es dürften sich aber auch viele »Unberechtigte« bedient haben, denn als der Ortskommandant von Aubing am 21. April abends zur Unteroffiziersschule kommt, begegnet ihm eine Menge von Arbeitern und Soldaten, die das Gebäude mit vielen Uniformstücken verlassen²². Ansonsten ist das Verhalten der Rotgardisten in Fürstenfeldbruck dem in Dachau ähnlich. Was man an Lebensmitteln und anderen Gegenständen requiriert, wird meist bezahlt. Man bemüht sich sogar, dem Kommunalverband Mehl zu beschaffen für den plötzlichen Mehrbedarf an Brot, der durch die Besetzung aufgetreten ist. Auch in Fürstenfeldbruck das gleiche rabaukenhafte, herausfordernde Auftreten der meist jungen Rotgardisten, das vereinzelt, wie im Café Brameshuber, zu Tötlichkeiten führt. In Olching werfen sie an den Osterfeiertagen zum Spaß mit Handgranaten nach einem Baum. Außerhalb Fürstenfeldbruck veranstalten sie auf der Augsburgers Straße Schießübungen. Ängstliche Bürger ziehen es vor, Fürstenfeldbruck zu verlassen²³. Das gesellschaftliche Leben geht im übrigen ganz normal weiter, nur die allgemeine Atmosphäre ist gedrückt und gespannt. Wie der Amperbote, so erscheint das Fürstenfeldbrucker Wochenblatt vom 16. mit 29. April unter Zensur des Bezirksarbeiterrates. Der Fernsprechverkehr wird kontrolliert, Gespräche nach auswärts werden nur wenige zugelassen und sofort unterbrochen, sobald sie »militärischen Charakter« anzunehmen scheinen. Der Personenverkehr ist in der letzten Aprilwoche weitgehend eingestellt, nur der Betrieb der wichtigsten Züge im Arbeiter-Nahverkehr wird aufrechterhalten. In den letzten Tagen ist auch die Fahrt auf den Vorortzügen nur mit einem Reiseausweis der Räte möglich. Die Gendarmen dürfen den Markt in westlicher Richtung nicht verlassen. Im Landkreis wird viel gewildert, bei den Bauern werden Lebensmittel gehamstert und requiriert. Bei einem Bauern in Olching sowie auf dem Törringischen Gute Gernlinden wird je eine Kuh, beim Pferdedepot Graßlfing werden drei Pferde, bei der Brauerei Maisach wird eines requiriert. Sonst sind keine schwereren Fälle von Verfehlungen gegen fremdes Eigentum bekannt. Am Dienstag nach Ostern (22. April) wird der Bezirksamtmann Nibler morgens ein zweites Mal verhaftet und nach Puchheim gebracht. Er wird beschuldigt, die Regierungstruppen nach Fürstenfeldbruck gerufen und mit Major

von Gagern verhandelt zu haben. Mittags wird er wieder auf freien Fuß gesetzt und kann nach Hause zurückkehren. In seinem späteren Bericht über diesen Vorfall hebt er das anständige und respektvolle Verhalten der Rotgardisten ihm gegenüber bei beiden Verhaftungen hervor, ebenso wie er in einem anderen Schreiben das sächliche Verhalten des Arbeiterrates erwähnt²⁴. Am 7. April, am Tage der Ausrufung der Räterepublik in München, hatten die Arbeiter- und Soldatenräte versucht, die Verwaltung des Amtsbezirkes zu übernehmen. Nibler lehnte dieses Ansinnen natürlich entschieden ab und nachdem es in dieser Angelegenheit zu keiner Einigung unter den einzelnen sozialistischen Gruppen gekommen war, blieb im Amte alles beim alten. Auch die Anwesenheit der Roten Armee ändert später daran nichts²⁵. In den letzten Tagen der Besetzung geht das Gerücht um, es sei eine Geiselliste von 34 Fürstenfeldbrucker Bürgern aufgestellt worden, die beim Rückzug der Roten Armee verhaftet und mitgenommen werden sollten. Es wird sogar von einem linksradikalen Fürstenfeldbrucker Spengler berichtet, der Anfang Mai in München verhaftet worden sei mit dieser Liste in der Tasche. Die weiteren Untersuchungen ergeben allerdings keinerlei Belege für diese Behauptung.

Die Vertreibung der Roten Armee aus Fürstenfeldbruck

Die Abteilung Graeter der württembergischen Hilfstruppen setzt sich am 30. April etwa um 2.30 Uhr morgens von Mammendorf aus zum Vormarsch auf Fürstenfeldbruck in Bewegung. In einer rechten Kolonne, die über Aich marschiert, und in einer linken Kolonne über Puch dringt man mit je drei Kompanien und Geschützen bis in die Nähe von Fürstenfeldbruck vor und bringt die Geschütze in Stellung. Pünktlich um 5 Uhr früh feuert die Artillerie von den Pucher Höhen her ihren ersten Schuß ab. Gut gezielt werden etwa 30 bis 40 Granaten²⁶ stufenweise vom Nordwestrand des Marktes aus, die Augsburgers Straße entlang, über den Marktplatz zur Münchner Straße bis zum Ortsausgang nach Fürstenfeldbruck hineingeschossen. Dabei werden lediglich die Dächer vom Ökonomiegebäude beim Marthabräukeller und vom Krankenhaus beschädigt sowie die Kamine beim Buchbinder Reißmann und auf dem Gasthaus »Zur Sonne« zerstört. Während der Beschießung gehen die württembergischen Fußtruppen zum Angriff über. Sie erhalten von den aufgestellten Feldwachen knapp 15 Minuten Gegenfeuer und zwingen dann die offenbar überraschten Rotgardisten zum Zurückweichen. Zusammen mit den Leuten, die sich ihnen in Fürstenfeldbruck angeschlossen haben, fliehen sie durch den Markt über Emmering und Puchheim in Richtung München. Deuringer vergleicht das ganze Gefecht wegen seines planmäßigen Ablaufes mit einer wohl vorbereiteten Herbstübung²⁷. Fünf Russen aus Puchheim, die sich an der Besetzung Fürstenfeldbrucks beteiligt hatten, werden dort, wo man sie aufgreift, kurzerhand erschossen. Dies geschieht vor dem Sinzingerhaus, in den Gerblkelleranlagen und an der Schöngesinger Straße. Der Matrose Vogel aus Fürstenfeldbruck wird ebenfalls mit der Waffe in der Hand festgenommen und nach kurzer Verhandlung im Lamplzimmer des Marthabräu neben dem Eingang zum Bräu

standrechtlich erschossen. Ebenso geht es dem Vorsitzenden des Soldatenrates, Feldwebel Müller, vor dem Gasthaus »Zur Post«. Mit aufgepflanzten Bajonetten führen ihn die inzwischen wieder mutig gewordenen Pioniere vor und beschuldigen ihn, mit den roten Truppen konspiriert zu haben. Außerdem sei bei ihm der Befehl gefunden worden, die Unteroffiziere zu erschießen. Ob die gegen ihn erhobenen Vorwürfe den Tatsachen entsprachen, ist später nie geklärt worden. Jedenfalls wurde wie in Dachau, so auch in Fürstenfeldbruck von den Regierungstruppen ein blutiges Exempel statuiert. Beim Angriff wird von den Befreiungstruppen ein Leutnant Otto Maier durch Bauchschuß verwundet, die Bevölkerung trägt keinen Schaden davon. Zusammen mit den Pionieren nehmen die Württemberger kurz nach der Einnahme eine Reihe von Partiegängern der Roten fest auf Grund von Angaben aus der Bevölkerung und von schriftlichen Weisungen der Regierung in Bamberg. Nachdem aber dem Kommandeur weder schriftliche Unterlagen, noch sonstige zwingende Beweise der Schuld der Verhafteten vorgelegt werden können, läßt er sie durch den Ortskommandanten wieder in Freiheit setzen. Sowohl der Arbeiterrat, wie auch Bezirksamtmann Nibler setzten sich nachhaltig für die Freilassung verschiedener Verhafteter ein²⁸.

Die Bevölkerung beruhigt sich nach den Kämpfen schnell wieder. Wie überall in ähnlichen Situationen, so treten auch in Fürstenfeldbruck Denunzianten auf, die ihr Mütchen an ihren persönlichen und politischen Gegnern kühlen wollen²⁹. Im Bezirk sind kaum Schäden durch die Rätezeit bzw. Besetzung durch die Rote Armee entstanden, selbst Puchheim meldet weder Personen- noch Sachschäden. Der Magistrat von Fürstenfeldbruck kann am 11. Juni 1921 an das Bezirksamt melden, daß sämtliche aus Anlaß des Entsatzes von Fürstenfeldbruck entstandenen Sachschäden in Höhe von 4 354,53 Mark befriedigt wurden³⁰.

Ergebnis

Wie bereits erwähnt, verläuft, im Vergleich zu den Vorgängen in Dachau, die Zeit von der Ausrufung der Republik bis zur Einnahme durch Regierungstruppen in Fürstenfeldbruck ruhiger und ohne besondere Härten, wenn man von den Erschießungen am 30. April und von so häßlichen Momenten wie der Leichenfledderei am Matrosen Vogel³¹ absieht. Die politische Erregung ist hier bedeutend weniger angeheizt. Das zeigt sich nicht zuletzt in den zeitgenössischen Berichten des Landratsamtes Fürstenfeldbruck über diese Vorgänge, die wesentlich objektiver und klarer sind, als die entsprechenden von Dachau. Natürlich hat das seinen Grund hauptsächlich darin, daß Fürstenfeldbruck nicht erst von den Roten »erobert« werden mußte und daß die hier stationierten Einheiten der Roten Armee kaum ein Zehntel der Dachauer roten Truppen zählen. Auch die mit Ruhe und Klugheit gespielte Vermittlerrolle des Arbeiterrates trägt viel zur Entgiftung der Situation in der Zeit der Besetzung bei³². Aber ebenso wie in Dachau, so zeigt sich auch hier eine über ein normales Maß hinausgehende Interesselosigkeit und Zurückhaltung des Bürgertums dem Ablauf des politischen Geschehens gegenüber. In der am

3. Mai 1919 durch Bürgermeister Müller einberufenen Versammlung für die Bürger aller Stände und jeder Parteizugehörigkeit bleibt der Redner Dr. Reisinger, obwohl er ausdrücklich zur Stellungnahme aufruft, unwidersprochen, wenn er sagt: »... Wir müssen uns schämen, daß wir es nicht fertig brachten, in unserem eigenen Haus Ordnung zu schaffen, sondern dazu die Württemberger brauchten... Die Bürger haben sehr viel gesündigt, weil sie die Aufklärung und zur rechten Zeit das Handeln versäumten...³³

Quellen, Literatur und Anmerkungen:

In Ergänzung zu den im Beitrag über die Vorgänge in Dachau (vgl. Heft 3, 1969) in Anm. 1 angegebenen Quellen: StAOB, Bestand Landratsamt Fürstenfeldbruck (zit. LA Fbruck), Abgabe 1955, Fasz. 1 mit 3, 14, 20, 22.

Reiss, Josef: Chronik der Stadt Fürstenfeldbruck. Fürstenfeldbruck undat. Maschsch. Manuskript im Rathaus Fürstenfeldbruck, S. 86 mit 88.

Schaeble, Franz: Die Geschichte der Stadt Fürstenfeldbruck. Diessen 1937. Maschsch. Manuskript im Rathaus Fürstenfeldbruck, S. 211 mit 215.

Fürstenfeldbrucker Wochenblatt (zit. FWb), Jahrgang 1918 und 1919.

¹ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 14, Nr. 394.

² Ebenda Nr. 395.

³ Für die Wahlen der Räte: StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 31 und FWb Nr. 141 vom 30. November 1918.

⁴ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 22, Nr. 593.

⁵ Reiss 87 und StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 33.

⁶ FWb Nr. 7 vom 21. Jan. 1919.

⁷ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 31.

⁸ Ebenda Fasz. 3, Nr. 33 und FWb Nr. 24 vom 1. März 1919.

⁹ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 31.

¹⁰ HStA, ASR, Nr. 7.

¹¹ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 31.

¹² HStA, ASR, Nr. 7, 9, 10, 11, 14.

¹³ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 31.

¹⁴ Bayerischer Kurier Nr. 86 vom 27. März 1919.

¹⁵ Deuringer 44 f.

¹⁶ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 33.

¹⁷ Ebenda.

¹⁸ StAOB, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2219.

¹⁹ FWb Nr. 9 vom 25. Jan. 1919.

²⁰ KrA, Rote Armee, Bund I, Akt 1.

²¹ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 33.

²² StAOB, Staatsanwaltschaft München I, Nr. 2771.

²³ FWb Nr. 49/50 vom 3. Mai 1919.

²⁴ Beide Berichte in: StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 33.

²⁵ Ebenda.

²⁶ Schaeble (S. 214) gibt ohne Quellenangabe genau 52 an.

²⁷ Deuringer S. 113.

²⁸ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 3, Nr. 33.

²⁹ FWb Nr. 49/50 vom 3. Mai 1919 u. Nr. 56 vom 17. Mai 1919.

³⁰ StAOB, LA Fbruck, Fasz. 14, Nr. 405.

³¹ FWb Nr. 51 vom 6. Mai 1919.

³² FWb Nr. 49/50 vom 3. Mai 1919.

³³ FWb Nr. 51 vom 6. Mai 1919.

Anschrift des Verfassers:

Heinrich Hillmayr, 8 München 13, Josephsplatz 2/II.

Liebe Leser!

Unsere Inserenten fördern maßgeblich die volksbildnerischen und kulturellen Zielsetzungen unserer Heimatzeitschrift. Ihre idealistische Aufgeschlossenheit trägt dazu bei, daß das »Amperland« erscheinen kann. Wir bitten Sie deshalb, den Anzeigenteil besonders zu beachten.